

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

9. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

4. Mai 1933

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet

Nummer 10

Wir feierten den Festtag der deutschen Arbeit

Der Führer der nationalen Regierung hat den 1. Mai zum „Tag der deutschen Arbeit“ erklärt. Daß er diesen Tag zugleich zum Nationalfeiertag machte, und daß er ihn damit hoch über alle Feste nationaler Besinnung hob, zeugt von seinem tiefen Verständnis dafür, daß die Deutschen als das Volk der Arbeit, vor allem der jetzt noch abseits stehende Teil der deutschen Arbeiterschaft, von der Arbeit her und über die Arbeit zu einer willigen und dauernden Einfügung in das große nationale Geschehen geführt werden müssen. — Der 1. Mai ist ein alter deutscher Festtag, ein Tag, der bis zur Jahrhundertwende, als ihn der internationale Marxismus für seine Zwecke in Anspruch nahm, von den deutschen Arbeitern als ein Tag ihrer Arbeit gefeiert wurde. Ihm wieder zu seinem alten Sinn verhelfen und ihn darüber hinaus erhöht zu haben, ist das Verdienst des Kanzlers, für das ihm die Nation Dank schuldet.

Die nationale deutsche Revolution von 1933 hat sich mit einem Schwung ohnegleichen und mit einem nicht minder unvergleichlichen Nachdruck in aller kürzester Zeit, dazu mit durchaus und ausnahmslos verfassungsmäßigen Mitteln, und schließlich mit einer Disziplin ohne revolutionäres Vor-Beispiel aller Herrschaftspositionen im ganzen Reich so restlos bemächtigt, daß heute schon gesagt werden kann und muß: Diese Revolution ist Deutschlands Schicksal — oder Deutschlands und seines Volkes, seiner Ehre, seiner Tradition, seiner Tüchtigkeit und seines ganzen Volkswertes Schicksal ist der Untergang!

Man soll das Wort von dem „Sturm, der über das Land fegt“, nicht unnütz im Munde führen; man soll auch das Bild vom „eisernen Besen“ nicht bis zur Abstumpfung immer wieder an die Wände malen. Wohl: Voraussetzung dieser nationalen Revolution waren Opfermut, Selbsthingabe und Gut- und Bluteinsatz ihrer Vorkämpfer und Träger bis zum Äußersten; als diese Revolution aber da war, da brauchte es kaum noch des „Sturmes“ oder des „eisernen Besens“; milde wie mit dem — Staubsauger wurden die Ruknieder des bisherigen Systems dahin befördert, wohin sie gehörten: in den Schrott! Und zwar gleichgültig, wo sie bisher ihr Unwesen getrieben hatten: in bolschewistisch-revolutionären Verbrecherquartieren, in „literarisch-pazifistischen“ Zirkeln oder in Glanz und — vermeint-



Maifest der Arbeit

Federzeichnung von Hugo Ruhöfer

licher — Geborgenheit ihrer parteibuch-ehrlich wohlverordneten und auf Kosten ihrer Mitläufer mehr und mehr zu fetten Pfünden ausgebauten Partei-, Regierungs- und Verwaltungspositionen!

Und mit dieser Feststellung kann — und mag denn hiermit auch — unter das Kapitel „Ruknieder des Novembersystems“ füglichweise der Schlußstrich gesetzt sein. Diese „Vergangenheit“ hat sich jetzt langsam, aber sicher in sich selbst auflösen — wir haben es mit der Gegenwart für heute und morgen und für uns selbst, mit der Zukunft für uns selbst noch in etwa, auf jeden Fall aber für unsere Kinder, für unser Volk, unser Reich — für unser deutsches Vaterland zu tun, das aus dieser nationalen Revolution neu und groß erstehen soll!

Aber eines Volkes Schicksal ist nicht gegen seinen eigenen Willen zu gestalten; gerade der sturmhafte Erfolg der nationalen Revolution beweist ja, daß selbst eine nur gesinnungsmäßige Mehrheit eines Volkes ein doch mit wahrhaft allen Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Druckes ausgerüstetes und auch arbeitendes System angeblichen „Herrscher-tums“ keineswegs ertragen muß! Das Wort von der „Liebe des freien Mannes“, auf die allein jegliches Herrschertum sich stützen kann, um wirken zu können, ist heute fast noch wahrer denn zu jener Zeit um 1793, als B. G. Schumacher die nachmalige Kaiserhymne dichtete.

Wohl: Millionen deutscher Volksgenossen, zu deren Heerscha-

Dem Ruf zur Einigung sind Millionen gefolgt. Das Volk hat sich geschart, die nationalen Kräfte haben sich zu festen Reihen geschlossen. Es lebt und atmet wie aus einer Brust, die von derselben Not umklammert ist. Ein Volk, ein Leben, das aus dem Dunkel heraus in das Licht des Tages drängt, bereit, seine Arbeitskraft in Kolonnen willig schaffender Hände einzusetzen.

Sie schreiten mit dem gleichen Schritt zur Arbeitsstätte, in deren Dienst die Jugend ihren Ernst und ihren Schwung gestellt. Wo sie auch anwacht, Mann für Mann, geredete Arme, gemeinsam mit demselben Griff, da wird die Last gewuchtet, die noch unverrückbar schien, da wird der Bann gebrochen, der die Hoffnung auf die Zukunft nahm.

Zur Tat des Tagewerks, von einem Willen nur befeelt, schließt sich in der Gemeinschaft der Arbeit der Ring der Kraft, der Pfahl um Pfahl in den noch schwanken Boden rammt, auf dem der feste Bau der neuen Volksgemeinschaft sich erheben soll.

Arnhold

unser deutsche Arbeiterschaft nicht die schwächsten Bataillone stellt, stehen heute mit Leib und Seele hinter dem Führer und der nationalen Revolution, einsatzbereit in jedem Belang, und jeder einzelne des Rufs gewärtig, mitzuhelfen am Aufbau des neuen Reiches. Aber andere Millionen stehen noch abseits! Und nicht nur abseits — nein in verbissener und verbitterter Gegnerschaft dem Neuen gegenüber, in grimmiger Verzweiflung angesichts des gänzlichen Zusammenbruchs des seit Jahrzehnten für unantastbar gehaltenen Alten, und — was mit das Ärgste ist! — im hilflosen Gefühl des Verratenwordenseins durch jene, die zu wahren Menschenglück sie führen zu wollen frivol und verantwortungslos einst sich angemacht hatten!

Diese Millionen aber sind es, die dem in diesen Frühlingsmonden über Volk und Vaterland gekommenen großen Neuen nicht länger mehr abseits stehen dürfen! Diese Millionen gilt es dem deutschen Sozialismus zu gewinnen, nachdem sie sich in ihrem vielfach jahrzehntelangen Bekenntnis zum internationalen Sozialismus heute betrogen fühlen müssen fast über jedes ertragbare Maß hinaus!

Wir müssen uns, um dieses Gefühl recht verstehen und voll würdigen zu können, noch einmal kurz vor Augen halten, wie es kam, daß dem internationalen Sozialismus der verhängnisvolle Einbruch in das Gefinnungsleben des deutschen Arbeiters gelingen konnte. Als vor etwa siebzig Jahren auch in Deutschland eine neue Art des Wirtschaftens entstand und der große Zug in die Städte begann, bedeutete dies für Hunderttausende eine Loslösung von uralten Bindungen. Es war ja nicht so, daß sie sich von irgend einer Arbeit oder von irgendeinem Beruf loslösten, es war vielmehr so, daß diese Berufe, die sie nicht mehr ernähren konnten — als Ackerknecht oder als Handwerker oder als Bauernsohn —, zugleich eine Funktion waren, deren Bedeutung diese Menschen begriffen und die ihnen daher auch einen Standort in dem großen Ganzen gab. Nun kamen sie in Werkstätten und Bergwerke, standen zwischen Hochöfen und ratternden Kränen, waren eingegliedert in den Apparat einer Wirtschaft, die sich in ihren besten Köpfen selbst noch nicht bewußt war, woher sie kam und wohin sie führte. Konnte dies Gebilde, das im Werden war, das als Ganzes noch um seine Geltung in der Gesamtheit rang, diesen Menschen eine Heimat werden? Es war in der verwirrenden Neuheit des technischen Geschehens für diese Menschen schon schwer, ihre Funktion in dem betrieblichen Apparat zu begreifen; wieviel schwerer noch, von dem Arbeitsplatz aus einen Standort zu der Umwelt dieses Apparates, zu dem volklichen und staatlichen Leben zu gewinnen. War es da ein Wunder, daß diese Menschen, denen in ihrer Arbeit, in ihrem Beruf keine Heimat gegeben war, sich nach einer fernen Heimat sehnten, daß sie in innerer Abkehrung von allem, von der Arbeit, vom Wirtschafts-geschehen und schließlich vom staatlichen Leben Ersatz und Erfüllung in weiterliegenden Gefilden, in internationalen Bindungen suchten? Immer größer wurde die Schar der also abgewandten im Deutschen Reich, bis es schließlich unmöglich schien, sie noch einmal für ein festgegliedertes, einheitliches volkliches Leben zurückzugewinnen.

Nun, es schien unmöglich, aber es war nicht unmöglich! Wer mit heißem Herzen diesen Sturmfrühling des deutschen Volkes, der jetzt über das Land geht, miterlebt, der weiß, daß in der Tat Hunderttausende dieser Abgewandten schon jetzt zurückgefunden haben, der weiß, daß das Verlangen nach etwas Fernem, das sie „internationale Solidarität“ nannten, für diese Hunderttausende bereits abgeloöst ist durch das Verlangen nach etwas Begreifbarem, was blutvolle Volkswendung heißt. Die Herzen sind gerichtet, nun heißt es auch die Hände zu richten, daß sie alle willig und für die Dauer mitarbeiten an dem großen Werk, das es zu errichten gilt. Das aber kann nur geschehen, wenn der einzelne spürt, daß sich die Neuordnung, die ihm verheißen ist,

auch im Bereich seines täglichen Lebens, seiner Arbeit zu gestalten beginnt.

Diese Neuordnung der deutschen Wirtschaft, die Wiederaufrichtung des unter unverantwortlichem Mißbrauch alles guten Willens auch der deutschen Arbeiterschaft zusammengebrochenen Volkswohls kann aber nur gelingen aus richtiger Erkenntnis der Gesetze heraus, die der Wirtschaft innewohnen; vor allem aus der Erkenntnis, daß diese Neuordnung in erster Linie eine geistige, eine gesinnungsmäßige Angelegenheit ist — und erst in zweiter Linie eine technische Aufgabe!

Und indem — wie einleitend gesagt — Adolf Hitler, der Führer des neuen jungen Deutschland, gerade den Tag des 1. Mai zum Feste der Arbeit, zum Nationalfeiertag erhob, hat er bewiesen, wie tief gerade ihm diese Erkenntnis aufgegangen ist, wie lange schon sie ihm zu eigen ist — und wie ungeheurer Hochachtung von seiner Seite aus sich jeder für gewiß halten darf, der arbeitet...

Arbeit...! Das ist heute fast eine Gnade! — Arbeit...! Das Wort liegt heute auf der Grenze zwischen Glück und Segen — derer,

die vergeblich danach hungern — und derer, die noch oder endlich wieder ihres hohen Glückes teilhaftig sind!

Arbeit...!

Sehnsucht von Millionen! Millionen, die schon in Reih und Glied der nationalen Revolution stehen — von den andern Millionen heut noch Absseitiger! Schaffung von Arbeit und Brot für all diese Millionen — in einem Zeitraum, nicht lang genug, Volk und Vaterland vollends im Elend versinken zu lassen —: wäre es nicht fast ein Wunder?

Kein Mensch kann Wunder wirken! Aber es kann ein Mensch Glaube an seine Verufung, sein Volk aus Not und Elend, aus Hunger und Verkommenheit zu führen, so stark so übermenschlich übermächtig sein, daß sich kein Volksgenosse seinem Ruf mehr zu entziehen, zu verschließen vermag: Folge mir!

Es geht um Sieg oder Tod! Es geht nur um den Sieg — wenn Du willst!

Das schaffende deutsche Volk in seiner Gesamtheit muß es sein, das sich hinter den Führer stellt und ihm nicht nur willig, sondern begeistert — nein: verbissen, unerbittlich, unerschütterlich in geeintem Willen folgt: Arbeiten! Arbeiten!

Es ist einfach nicht wahr, daß die nationale deutsche Revolution auch nur einem den Eintritt in ihre Reihen verwehrte oder erschwerte, der ehrlichen Herzens am großen Werk des deutschen Reichsneubaues mitwirken will! Und seit in der Berliner Massenversammlung der NSD. Reichsminister und Staatspräsident Göring — der ältesten und ehrlichsten Mitkämpfer Adolf Hitlers einer — Herz und Hand der neuen Regierung jedem deutschen Volksgenossen dargeboten hat, möge er bislang gestanden haben in welcher Front immer —: seitdem hat kein schaffender oder schaffenswilliger Deutscher mehr das Recht, sich „ausgeschlossen“ zu fühlen aus der Front, die alles einen will, was sich selber deutsch nennt, was wahrhaft deutsch fühlt und einsatzbereit zum Handeln zu Deutschlands Wohl sich erzeigt...

Des deutschen Volkes Wohl aber ist — Arbeit!

Fest der Arbeit! Neues Symbol eines in abseitige Begriffsbezirke hinabgezerrten deutschen Tages! Den ersten Festtag deutscher Arbeit feierten wir an diesem 1. Mai!

Möge dieses erste ganz große Fest im neuen Reich ein Zeichen sein! Möge es auch denen ein Zeichen geworden sein, die bis dahin dem falschen Symbol anhängen! Möge es für alle Zeiten das Fest des ganzen deutschen Volkes werden! Denn dann — aber auch nur dann — kann dieses Fest der Arbeit werden zum Auftakt eines immerwährenden deutschen Arbeitsfestes — einer Zeit, in der keine Hand mehr zu rasten braucht, die arbeiten, kein Geist mehr zu verstumpfen braucht, der schöpferisch wirken, kein Mensch in Stadt und Land mehr zu darben und müßig zu feiern braucht, der sich mit ganzer Kraft nur einsetzen will —: für das große Ganze!

Möge uns von diesem Fest der Arbeit kein allzulanger Vorabend mehr trennen!

P. Rud. Fischer

Deutsche Arbeit

... Arbeit kann zweierlei für den Menschen sein: entweder eine wahre Auswirkung seines Wesens, der schöpferische Zustand seiner bestimmten besonderen Art; oder das notgedrungene Betreiben einer Sache um des Nutzens und Geldes willen. Bei der ersteren Art der Arbeit ist Leben und Arbeiten, Genuß und Arbeit nichts Getrenntes, sondern der höchste Genuß liegt eben in der Arbeit; bei der zweiten Art Arbeit ist Arbeit und eigentliches Leben, Arbeit und Genuß getrennt: die Arbeit wird getan, damit sie vorübergehe, sie soll nur Geld bringen, damit nach der Arbeit, in dem durch das Geld erkauften Genuß, der Unterhaltung, der wahre Wert des Lebens erhascht werde.

Es ist eine tiefgreifende Frage, ob dieses oder jenes Ideal der Arbeit einen Menschen leitet und bildet; ob ein ganzer Stand, eine ganze Klasse, ein ganzes Volk von dieser oder jener Auffassung der Arbeit, der Lebensauffassung, geleitet wird.

Auch hier stehen bei uns die verschiedensten Bilder nebeneinander: sehen wir etwa auf den Bauern, so gewahren wir einen Menschen, der bei allen seinen Verrichtungen mit ganzer Seele dabei ist; dem jede Tätigkeit so tief die Gesetze der Natur, der Jahreszeiten und ihres Wechsels spiegelt, daß er sie mit ganzer Liebe und aller Kraft erfüllt, dessen Arbeit zugleich sein Inneres befriedigt, weil in der Arbeit zugleich der Genuß seines Lebens liegt. — Das Gegenstück sehen wir am großstädtischen Industriearbeiter, der seine Arbeit tut, der Landarbeit vielleicht untreu geworden ist, weil er schneller und besser damit Geld verdient; der aber kein inneres Verhältnis zu ihr hat, der mechanisch Teile eines Ganzen arbeitet, das er vielleicht nie zu Gesicht bekommt und nie gedacht hat; er wird die Stunde nicht erwarten können, wo sein Feierabend anhebt — damit nun eigentlich sein menschenwürdiges Leben erst beginne. Solches Verhältnis zu den Dingen ist nicht einfach von Not geformt: es liegt den verschiedenen Formen des tätigen Lebens eine Gesinnung letztlich zugrunde, eine Gesamtanschauung vom Leben: ob ich etwa nur einen Bruchteil des Lebens als Mensch leben will, im Genuß (wobei die Frage ist, ob er dann noch sehr menschlich ausfällt); oder ob ich als ganzer Mensch in allen Lebensäußerungen einem bestimmten inneren Gesetz folge, ob ich auch für mein tägliches Arbeiten an ein inneres Lebensgesetz glaube. Solche Gesinnung kann das Leben von Millionen bestimmen — sie kann es unglücklich, freudlos, verkümmert gestalten, wenn sie sich nur vom Nutzen, nur von den mechanisch erfaßten Wirklichkeiten leiten läßt; sie kann es heben und verklären, wenn sie vom Geiste aus Richtlinien dafür aufstellt und es adelt im Geiste freier, edelnder Arbeit. —

Richard Benz

(Aus den „Grundlagen der deutschen Bildung“)

Adolf Hitlers Glaube an die Nation

Die programmatische Rede des Reichskanzlers auf dem Tempelhofer Feld

Der Sinn des 1. Mai

Der 1. Mai war viele Jahrhunderte hindurch der symbolische Tag des Einzuges des Frühlings in die Lande, der Tag der Freude, der festlichen Stimmung und Gesinnung. Dann kam eine Zeit, die diesen Tag verwandelte in einen Tag der Proklamation, der Fehde, des Streifes und inneren Kampfes. Eine Lehre versuchte den Tag der erwachenden Natur in einen Tag des Hasses, des Leides, des Jantes, des Bruderkampfes und Brudermordes zu verwandeln. Jahrzehnte sind über die deutschen Lande gegangen, und dann kam nun wieder eine Zeit der Besinnung und des Infrückkehrens, und damit wieder eine Zeit des neuen Zusammenfindens der deutschen Menschen, und heute können wir mit dem alten Liede wieder singen:

Der Mai ist gekommen,
unseres Volkes Erwachen
ist nun gekommen. (Stürmische Heilrufe.)

Das Symbol des Klassenkampfes wird sich nunmehr verwandeln wieder zum Symbol der Erhebung, zum Symbol der großen Einigung unseres Volkes, und deshalb haben wir diesen Tag, der erwachenden Natur gewählt für alle kommenden Zeiten als den Tag der schaffenden Arbeit, jener schaffenden Arbeit, die keine engen Grenzen kennt, die wir überall anerkennen wollen, wo sie in gutem Sinne für Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird.

Das deutsche Volk hat eine schwere Zeit hinter sich. Millionen Menschen unseres Volkes sind tätig, wie früher, und andere Millionen wollen tätig sein, können es aber nicht. Alles scheint vergeblich zu sein — Not, Elend und Jammer und Verzweiflung. Zehntausende finden den leichtesten Weg zum bittersten Entschluß. Sie enden lieber ein Dasein, das für sie nur Kummer und Elend zu bergen scheint, und wenn wir uns fragen: Weshalb? Es ist eine politische Not. Das deutsche Volk ist in sich zerfallen. Seine ganze Lebenskraft wird im inneren Kampf verbraucht. Wie sehen nun die Ergebnisse dieses Klassenkampfes bei uns. Wir wollen aus diesen Ergebnissen lernen, und wir haben eines als erste Aufgabe zur Wiedergenesung unseres Volkes erkannt:

Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennenlernen die Millionen, die in künstlichen Klassen auseinandergehalten sind, die vom Standesdünkel und Klassenwahnsinn befallen, einander nicht mehr verstehen lernten, müssen den Weg wieder zueinander finden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Eine ungeheure, wir wissen es, gewaltige Aufgabe, wenn siebzig Jahre hindurch der Wahnsinn als politische Idee vertreten und gepredigt wurde, wenn siebzig Jahre lang die Zerstörung der Volksgemeinschaft politisches Gebot war, dann ist es nicht leicht, mit einem Schlage den Sinn der Menschen wieder zu wenden. Und trotzdem dürfen wir daran nicht verzagen und nicht verzweifeln. Wir haben den unerschütterlichen Entschluß, diese große Aufgabe vor der deutschen Geschichte zu erfüllen, haben den Entschluß, die deutschen Menschen wieder zueinander zu führen und, wenn sie nicht wollen, sie zueinander zu zwingen. Das ist der Sinn des 1. Mai, daß an ihm die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und gegenseitig sich einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könne, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der

Arbeit dabei vollbringen. Und so haben wir als Motto dieses Tages gewählt den Satz:

Ehrt die Arbeit und achtet den Arbeiter!
(Händeklatschen und Bravorufe). Es mag einer tätig sein, wo immer, er soll und darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.

Arbeit, Fleiß, Wille, Kraft

Es gibt vielleicht unter uns viele Zehntausende, die den Respekt vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art der Arbeit, die er verrichtet. Nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie — wie er seine Arbeit verrichtet. (Bravo-Rufe). — Daß Millionen unter uns jahraus, jahrein fleißig sind, Millionen tätig sind, ohne jemals hoffen zu können, Reichtümer zu erwerben, ja vielleicht nur ein sorgloses Leben zu gewinnen, das soll alle verpflichten, sich zu diesen Millionen zu bekennen; denn ihr Idealismus allein ermöglicht Sein und Leben aller. (Bravo-Rufe). Wenn einmal des Menschen Wert nur mehr gemessen werden sollte an den äußeren Gütern des Lebens, dann würde der Wert unseres Volkes kein großer sein. Wir müssen einen anderen Maßstab gewinnen. Die Arbeit ist der Maßstab, der ihn macht zum vollen Mitglied unserer Gemeinschaft (Bravo-Rufe), und es ist notwendig, daß dabei die Klassen unseres Volkes sich nahe kennenlernen, indem man die Schranken einreißt und über das ganze Volk hinweg, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, eine Idee verkündet. Es ist notwendig, daß man jeden Stand die Bedeutung des anderen Standes lehrt (Bravo-Rufe), und so wollen wir dann in die Städte gehen, um ihnen das Wesen und die Notwendigkeit des deutschen Bauern zu erklären, und gehen auf das Land und in unsere Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutschen Arbeiters beizubringen, und gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist auch kein deutsches Leben gibt, daß sie alle zusammen eine Gemeinschaft bilden müssen: Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger.

Und dann soll dieser 1. Mai zugleich eines dem deutschen Volke zum Bewußtsein bringen: der Fleiß, die Arbeit, sie allein schaffen nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Fleiß und Kraft, Arbeit und Wille, sie gehören zusammen. Nur dann, wenn hinter dem Werke der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutz und Schirm, kann aus Fleiß und Arbeit wirklicher Segen erwachsen.

Deutsches Volk, du bist stark, wenn du eins bist, du bist gewaltig, wenn du den Geist deines Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus dem Herzen reiße!

Wir träumen von einem Staat deutscher Nation, der unserem Volk wieder das tägliche Brot auf Erden zu sichern vermag, und wir wissen, daß dazu die geballte Kraft der ganzen Nation gehört und nötig ist.

Freilich geben die Millionen zur Antwort, die heute uns als Gegner gegenüberstehen, das sind Ideale. Nie könnt ihr sie verwirklichen. Meine Freunde, in diesem Augenblick hören mehr als fünfzig Millionen Menschen diese Ideale, und wenn wir, einst kaum ein halbes Duzend, für sie eingetreten sind — heute hören diese Ideale Millionen und abermals Millionen in Deutschland unter diesem sternklaren Himmel und lassen sie Zeugnis ablegen über die Kraft dieser Ideale. (Stürmischer Beifall). Auch die Erhebung eines Volkes, sie muß innerlich errungen werden. Wir wissen es, wir werden diese Erhebung erdienen, werden die Freiheit unseres Volkes erringen und werden dann erst zu Recht erweisen, wie sehr der Marxismus nur Theorie gewesen ist. Es ist kein Zufall, daß es unseren Gegnern, die

Hindenburg an die deutsche Jugend

Der Reichspräsident führte bei der großen Lustgartenkundgebung am 1. Mai aus:

Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Mannszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht entstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftsnot unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehnlichster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen:

Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra!

den Tag seit siebzig Jahren feiern wollen und die vierzehn Jahre lang in Deutschland die Macht besaßen, nicht gelungen ist, das deutsche Volk an diesem Tage so zu erfassen, wie wir am ersten Tage es fertig brachten. (Heil-Rufe und Händeklatschen) Heute fühlt es: der 1. Mai ist seinem inneren Sinn wiedergegeben worden.

Der neue politische Glaube

Dann wollen wir ganz kurz vor Augen führen, was nun unsere Ziele sind. Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, die der neue politische Glaube in unserem Volk erobert hat, nimmermehr entschwindet, sondern, daß sie sich im Gegenteil immer mehr festigt. Wir wollen kämpfen dafür, daß die neue Idee sich sieghaft über ganz Deutschland erhebt (Heil-Rufe) und daß sie allmählich dieses ganze deutsche Volk in die Gewalt ihres Bannes zieht.

Wir haben vor, das Selbstgefühl und das Selbstbewußtsein in diesem Jahre in unserem Volke zu erwecken und dauernd zu steigern.

Sie haben mit Absicht unserem Volke die Vorstellung eingeimpft, als wäre es insgesamt minderwertig in der Welt. Man hat Minderwertigkeitskomplexe

künstlich hineingezüchtet, weil es der Minderwertigkeit der Parteien entsprochen hat, die dieses Volk in diesen langen Jahren verführten. Wir wollen nunmehr unser Volk aus diesem Bann erlösen, wollen unserem Volke unentwegt die Ueberzeugung einimpfen, ja einbrennen: Deutsches Volk, du bist nicht zweitklassig. Diese Millionen, die heute in Deutschland demonstrieren, sie werden zurückgehen mit dem Gefühl einer neugewonnenen Einheit, daraus wieder mit dem Gefühl einer neugewonnenen inneren Kraft. Ich weiß es, Kameraden, Euer Tritt wird morgen wieder härter sein, als er gestern war, denn Ihr alle fühlt es, die Nation, die kann man heute vielleicht vergewaltigen, kann sie vielleicht in Ketten schlagen; beugen, demütigen kann man uns nicht mehr. Wir wollen das Vertrauen damit aber auch stärken an diesem Tage nicht nur zu Dir selbst, deutsches Volk, nein, auch das Vertrauen zu Deiner Regierung, die sich Dir verbunden fühlt, die ein Stück ist von Dir, die zu Dir gehört, mit Dir fight, mit Dir für Dein Leben kämpft (Heil-Rufe), die kein anderes Ziel besitzt als Dich, deutsches Volk, wieder frei und glücklich zu machen. (Bravorufe)

Das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte, dieses Vorurteil wollen wir in Deutschland ausrotten.

Wir wollen, daß dieses deutsche Volk durch die Arbeitsdienstpflicht erzogen wird zur Erkenntnis, daß Handarbeit nicht schändet, daß Handarbeit nicht entehrt, sondern daß Handarbeit genau wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt. (Bravo!) Und deshalb ist es unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein, wer er will, ob hochgeboren oder reich, ob arm oder Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennenlernt, damit er auch leichter befehlen kann, weil er selbst auch hier schon gehorchen gelernt hat. Wir werden in diesem Jahre zum ersten Male die großen ethischen Gedanken in die Wirklichkeit überführen, und wir wissen, daß, wenn erst einmal vier Jahre vergangen sind, das Wort Arbeit und Handarbeit für die Millionen Menschen genau dieselbe Sinneswandlung hervorgerufen haben wird, wie einst Millionen Menschen den Landsknecht vergessen haben und den deutschen Soldaten an seine Stelle setzten. (Beifall)

Organische Wirtschaftsordnung Riesige Arbeitsbeschaffungspläne

Wir werden auch in diesem Jahre als weitere große Aufgabe die Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse durchführen und sicherstellen. Nicht nur im Parlament, nein, auch in der Wirtschaft. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommt, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. (Stürmischer Beifall) Und daher wird es auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben,

die ihnen zukommt. Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben des Menschen zu ermöglichen (Bravo). Und endlich

werden wir in diesem Jahre uns bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung zurückzulegen

und werden dabei von einer fundamentalen Erkenntnis ausgehen: Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern, und von ihm führt der Weg zum Arbeiter und weiter endlich zur Intelligenz.

Und damit kommt eine weitere Aufgabe: Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch eine Arbeitsbeschaffung, die wir in zwei große Gruppen einteilen. Die private Arbeitsbeschaffung. Hier

wird ein großes, gewaltiges Werk in diesem Jahre in Angriff genommen, ein Werk, das die deutschen Bauten, die Häuser wieder in Ordnung bringen und damit für Hunderte und Hunderttausende Arbeit schaffen wird.

Und zweitens: Wir wollen nunmehr in diesem Augenblick und an dieser Stelle zum ersten Male den

Appell an das ganze deutsche Volk

richten: Deutsches Volk, glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Die Welt muß mit helfen, es zu lösen. Sie muß aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit schaffen kann. Jeder einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern, und nicht zu warten mit seinen Anschaffungen. Und vor allem, jeder hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.

Wenn heute die Welt die deutsche Arbeit verachtet, dann müssen wir erwarten, daß der Deutsche selbst sich seiner Arbeit annimmt.

Und zweitens: Wir werden große öffentliche Probleme noch in diesem Jahre zu verwirklichen uns bestreben, in erster Linie das Riesenprogramm, das wir nicht der Nachwelt über-

lassen wollen, sondern das wir verwirklichen müssen, ein Programm, das viele Milliarden erfordert: Das Programm unseres Straßeneubaus.

Damit wird eine Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet, die zusammen mithelfen, die Arbeitslosenzahl immer mehr herunterzudrücken.

Und endlich wird ein Angriff stattfinden gegen die Unerträglichkeit der heutigen Zinsläge. Wir werden auch hier den Entschluß durchführen, der uns Nationalsozialisten seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit ist und damit in Verbindung eine Handelspolitik durchführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten.

Ein ergreifendes Schlußwort

Es wird uns nichts geschenkt. Die Welt, sie verfolgt uns. Wir wollen den Frieden. Die Welt wendet sich gegen uns. Sie wollen nicht unser Recht zum Leben anerkennen, wollen nicht unser Recht zum Schutze der Heimat anerkennen. Mein deutsches Volk, wenn so die Welt gegen uns steht, dann müssen wir um so mehr zu einer Einheit werden. Wir wollen uns den Wiederaufstieg unseres Volkes durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren Willen ehrlich verdienen. Wir bitten nicht den Allmächtigen, Herr, mach Du uns frei, wir wollen tätig sein, arbeiten und uns brüderlich vertragen, miteinander ringen, auf daß einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten können und ihn bitten dürfen: Herr, Du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit, nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer.

Herr, wir lassen nicht von Dir. Nun segne unseren Tag und unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland.



Aus unseren Werken



Zum 1. Mai im Jahre 1933

„Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!“ — Ja, ein neuer Frühling, der Frühling des Jahres 1933, ist gekommen. Winterliches Dunkel ist dem Frühlingszauber gewichen. Felder und Fluren decken sich mit jungem Grün: die Natur ist erwacht. Mit ihr ist in diesem Jahr aber auch Deutschland, unser Vaterland, die Nation erwacht. Die Nation hat sich in kurzer Zeit unter der genialen Führung des Staatsmannes Adolf Hitler von innerpolitischen Fesseln befreit. — Der Margismus, der Kommunismus und Syndikalismus liegen zerschmettert am Boden. Ihre Führer, die großen und kleinen Bonzen, haben angstvoll das Weiße gesucht. Sie sind gewesen — gegangen — auf Nimmerwiedersehen. Es gilt nun, den von den schwarz-roten Machthabern hinterlassenen Schutthaufen in der kommenden Zeit aufzuräumen und den neuen Bau organisch zu errichten. Wie wir die Dinge sehen, tut uns insbesondere not die Überwindung inner- und außenpolitischer Widerstände, tut uns not, die Bahn endlich freizumachen einer verantwortungsbewußten, verantwortungsfreudigen Unternehmerschaft. Der Wirtschaft muß ein weiterer Raum gegeben werden zur Entfaltung ihrer privaten schöpferischen Kräfte. Profitgier ist zurückzudrängen, denn die Wirtschaft hat nicht den Profit allein zum Ziel, sondern sie hat dem Staats- und Volksganzen zu dienen. Diener am Volk zu sein, muß und wird sein ihre hehre und heldische Aufgabe. Und gerade wir in der Schwerindustrie, gegen die früher so gern demagogisch Sturm gelaufen wurde, sind stolz darauf, sagen zu können, daß wir auch heute noch Menschenmassen Arbeit und Brot zu geben in der Lage sind. Im neuen Staat, den zu unterstützen sittliche Verpflichtung jedes Patrioten sein muß, wird erst recht der Wert der Persönlichkeit, insbesondere auch in der Wirtschaft, in den Vordergrund treten müssen, der sich aufbaut auf Charakter, Leistung, Fachkönnen, Erfahrung, Vorbildung und Tradition. An Stelle von margistischer, pazifistischer Verweichlichung und von Verantwortungsscheu wird treten

der soldatische Geist von Potsdam, der Geist echter Männlichkeit, freudigen Arbeitseifers, vorbildlicher Pflichttreue und wahrer Kameradschaft. Diese Tugenden des neuen Deutschland müssen auch wiederum Gemeingut aller Werkenden im Betriebe sein, und wenn wir im Betriebe echtes Menschentum fördern, wenn die Grundlage gegenseitigen Vertrauens sich machtvoll erweitert, wenn so wiederum Vertrauen zu deutscher Leistung und Qualitätsarbeit entsteht, so wird es hoffentlich dann auch dem neuen Deutschland gelingen, Arbeit für alle Volksgenossen zu bringen zum Segen für uns, zum Segen für Deutschland. Und so wollen wir hoffen, arbeiten und uns unserer inneren Stärke, wenn geschlossen, bewußt sein. Und trotz aller bestehenden und drohenden Schwierigkeiten rufen wir schicksalgebunden, tatenfreudig und zukunftsfröhlich aus: „Und dräut der Winter noch so lang, es muß doch Frühling werden!“

Dir. Dr. Bretschneider,
Dortmunder Union — Hoerder Verein

Änderungen bei der Arbeitslosenhilfe und der Arbeitslosenversicherung

Durch Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen auf dem Gebiete der Finanzen, der Wirtschaft und der Rechtspflege vom 18. 3. 33 sind die bislang bis zum 31. 3. 33 befristeten Vorschriften über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bis zum 31. 3. 34 verlängert worden. Die durch die Notverordnung vom 14. 6. 32 der Reichsregierung für das Jahr 1932 gegebenen Ermächtigungen auf dem Gebiete des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sind nunmehr auf die folgenden Rechnungsjahre ausgedehnt. Danach kann die Reichsregierung auch in Zukunft u. a. die Höhe der Arbeitslosenunterstützung ändern und die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung von einer bestimmten Bezugsdauer an von der Hilfsbedürftigkeit des Empfängers abhängig machen. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Bestimmungen über die Krisenfürsorge abweichend zu regeln und die Beiträge der Arbeitslosen zur Krankenversicherung neu festzusetzen. Die Befugnisse der Organe und der Ausschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung können bis auf weiteres auf den Präsidenten der Reichsanstalt übertragen werden.

Bei allem deinem Tun — laß nie die Vorsicht ruhn!

Einiges von den Edelsteinen

Von Dr. phil. H. Mainz, Forschungsinstitut

(3. Fortsetzung)



Abb. 3a

Einen Übergang zu den Halbedelsteinen, die in der Hauptsache aus Kieselgerste bestehen, bildet ein Stein, den wir alle aus Großmutterzeiten kennen und, wenn das nicht der Fall ist, dann sicherlich als abgelegten Schmuck in dem mehr oder weniger wertvollen „Zuwelensäckchen“ der Familie einmal vorgefunden haben und der neuerdings wohl wieder in Mode zu kommen scheint. Es ist der Granat, der von komplizierter chemischer Zusammensetzung von tief- bis bläuroter Farbe, meist undurchsichtig und nur in den

wertvolleren Steinen durchsichtig ist. Er findet sich in kristallinen Schiefer vor und ist sehr häufig. In Europa sind die Alpen, das Erz- und Riesengebirge sowie der Ural Fundstätten für Granate.

Wie schon eingangs erwähnt, unterscheiden sich die edlen Steine von den gewöhnlichen in ihrem chemischen Aufbau nicht. Das ist am markantesten bei den Quarzen, die aus Kieselgerste bestehen, also genau dieselbe Zusammen-

setzung haben wie die Kieselsteine und der Sand. Zu dieser großen Gruppe der Quarze gehören der Bergkristall in seinen verschiedenen Farbvarietäten, die farbigen Quarze, Chalcedone, Achat, Opale in ihren verschiedenen Abarten. Sie unterscheiden sich von den unedlen Steinen nur durch Farbe und äußere Form und untereinander ebenfalls nach denselben Merkmalen und wechselndem Wassergehalt.

Während die Korunde meist in Geröllablagerungen vorkommen, finden wir die Quarze vielfach in Drusen oder Kristallkellern in größeren Gruppen vor. Unter Drusen versteht man Hohlräume in der Erde, die man sich dadurch entstanden denken kann, daß zu Zeiten, als das Erdinnere sich in flüssigem Zustande befand, Gase entwickelt wurden, die in dem flüssigen Gestein Blasenräume schufen. Es ist der gleiche Vorgang wie beim „Aufgehen“ des Kuchens, wobei das Backpulver Gase entwickelt, die ihn „lödern“, indem Hohlräume geschaffen werden, die in mehr oder weniger großem Ausmaße im Fertigfabrikat zurückbleiben. Nach dem Erstarrten der Erdrinde trat später salzhaltiges Wasser in diese Blasen, deren Kiesel säuregehalt dann auskristallisierte und Drusen hervorbrachte, wie sie in der Abbildung 3 (a und b) wiedergegeben sind. Die Kieselsäure kristallisiert in einer ihr charakteristischen Form des Bergkristalls aus. In derselben Weise wie Bergkristall kristallisieren auch der gelbe Citrin, der violette Amethyst und der braune Rauchquarz. (Die Originale dieser Photographien sind von Herrn Dr. Stenhoß, Forschungsinstitut, im Hunsrück aufgefunden und dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden. Die große Druse besteht aus Rauchquarzen, während die kleineren Stücke Amethyst enthalten.) Fundstätten für Quarze sind in erster Linie die Alpen, auch Nordengland und Spanien, ebenfalls Nord- und Südamerika. Die Härte ist 7, das Lichtbrechungsvermögen gering. Bekannte Vertreter der Bergkristalle sind der Rauchquarz, der Citrin



Abb. 3b

Stimmen aus dem Betrieb

Mehr Kameradschaftsgeist!

Von Wilhelm Simon, Rechn.-Prüfstelle, Dortmunder Union

Wenn wir älteren Angestellten und Arbeiter an die Zeit zurückdenken, die weit hinter uns liegt, so fällt uns bei dem Vergleich der alten mit der neuen Zeit besonders auf, daß es früher eine echte und rechte Werksgemeinschaft gab, die im wahrsten Sinne des Wortes eine Übertragung des Begriffes von Kameradschaft auf den gesamten Betrieb darstellte. Seit jener Zeit sind Stürme und Nöte und Drangale über das deutsche Volk hinweggegangen, sind andere Ideen und Meinungen aufgetaucht, sind andere Theorien nach geistiger, wirtschaftlicher und politischer Richtung hin entstanden, die dem deutschen Volk und insbesondere der deutschen Arbeiterschaft überaus großen Schaden dadurch zugefügt haben, daß sie der alten allgemeinen Kameradschaft ein Ende bereiteten und zum Klassenkampf, zum Kampf aller Arbeitenden untereinander und gegen die Arbeitgeber aufriefen und aufforderten. Das Ergebnis hiervon war, daß das gegenseitige Vertrauen mehr und mehr durch Kampf, Haß und Zwietracht verdrängt wurde. — Nur ganz allmählich erstarkten die Abwehrkräfte in dem großen Organismus des arbeitenden deutschen Volkes, die sich wehrten, erst schüchtern, dann frischer und endlich mit Riesenträften und heldischem Mute in zäher Geduld und Ausdauer, gegen das Gift der Zerstörung und der Feindschaft. Ein Ziel gibt es auch heute wieder, das klar und einfach ist: das Ziel der Kameradschaft, das Ziel, alle Arbeiter und Angestellten trotz Schwierigkeiten, trotz aller Hindernisse und Hemmungen, seien sie politischer oder religiöser Art, sich wieder zusammenfinden zu lassen in einer Werksgemeinschaft, die aussehen muß wie eine große Familie.

In diesem Sinne äußerte sich am 19. März auch Herr Direktor Dr. Bretschneider in seinem Vortrage über „Betriebspolitik“, und zwar in ganz klaren Worten. In überzeugender Sachlichkeit und Ehrlichkeit trat er für dieses Ziel der Kameradschaftlichkeit ein und betonte mit reinen und beredten Worten den großen Wert der Familie. Wenn nun jeder in diesem Sinne mithilft, dieses große Ziel zu erreichen, dann stehen wir nicht mehr allzu fern von der Wiederherstellung der echten Werksgemeinschaft. Gewiß, in der Familie ist noch der echte Kameradschaftsgeist vorhanden. Es ist der Geist, der den Bruder für den Bruder und die Schwester für die Schwester leiden, mithelfen und auch sich mitfreuen läßt; es ist der Geist, der den Gatten für die Gattin sorgen und sich aufopfern läßt, der schützt und behütet. Es ist der rechte Kameradschaftsgeist. Und dieser Geist müßte aus der einzelnen Familie heraus auf die Mitmenschen und auf die Mitarbeiter ausströmen, müßte hineingetragen werden in all die Arbeitsstätten, in die Betriebe und in die Büros. Nur so läßt sich eine enge Verbundenheit aller herbeiführen, deren Geist den einzelnen für alle und alle für den einzelnen einsteht, der dem Leben freudigen Inhalt gibt und Verantwortung und Gerechtigkeit in erster Linie als Grundpfeiler und Fundament der Gesellschaftsordnung verbürgt. Ein Gemeinschaftsgeist und ein Gemeinschaftsgeist müßte es sein, wie er sich in Freundeskreisen zeigt, wie er in vaterländischen Gruppen zu finden ist. Der Klassenkampf dagegen hat durch seine offenen und versteckten Kampforganisationen eine Kluft entstehen lassen, die schier unüberbrückbar erscheint — sie ließe sich aber überbrücken, wenn alle zu der großen Familie, zu der allgemeinen Werkverbundenheit von früher zurückfinden könnten und wollten. Der starre Haß und die Feindschaft der einzelnen Gruppen

unter sich muß ausgemerzt werden. Berechtigung zur Existenz hat nur das, was gut und edel, was wahr und rein ist. Der Kameradschaftsgeist darf nicht nur für bestimmte Parteien und Gruppen gelten, nein, dieser Geist muß von allen guten und aufrichten und edlen Charakteren wieder aus dieser „engen Behausung“ hervorgelockt werden, er muß alles und alle umspannen. Es wäre doch ideal, gerade in der heutigen Zeit, da die Not auf dem Volke liegt, da die Sorge Tausende von Familien niederdrückt, das bei den Mitarbeitern zuzufinden, was uns zusammenschließt und uns groß macht und was uns letzten Endes aufheitert und uns das Leben leichter ertragen läßt. — Es ist der Geist der alten Frontsoldaten. Diejenigen, die diesen Geist während des Krieges miterlebt haben, als draußen oder hier in der Heimat Tausende und aber Tausende ehrlich und aufrecht mitgelitten und mitgestritten haben, wissen, was hiermit gesagt sein soll. Dieser Geist ließ alles ertragen, alles erleiden und alles überwinden und schuf eine Gemeinschaft, in der jeder gekämpft war, in der jeder um das Gesamtwohl kämpfte. Um diesen Geist kämpft der heutige deutsche Mensch wieder. Er hat zum Vaterlande zurückgefunden, und dies heißt: nun für immer Kameradschaft auf allen Wegen! Deshalb müssen auch jetzt alle guten Kräfte mithelfen und einig sein, der guten und großen Kameradschaft zum Durchbruch zu verhelfen und in unserem Falle die große Werksfamilie herzustellen. Die Hauptsache und das Fundament dieser Familienkameradschaft ist das gegenseitige Verstehen und die Gerechtigkeit. Wer das Leben versteht, die Menschen und ihre Schwächen kennt, der weiß auch, wieviel aus Unbedachtlichkeit gesagt und getan wird, weiß, daß viele nur durch Verhehlung auf den falschen Weg geraten sind. Die Zeiten ändern sich und damit auch die Wege, die eingeschlagen werden müssen, um hierin Wandel zu schaffen. Heute ist es deshalb notwendig, daß möglichst viel Aufklärung im guten nationalen Sinne gepflegt und gegenseitig guter und aufrichtiger Rat erteilt wird; daß der eine dem anderen Vertrauen schenkt und gute Freundschaft hält. Wichtig ist auch, daß man Standesunterschiede nicht fühlen läßt, daß Klarheit und Reinheit im Denken herrscht, und daß Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft wieder an der Tagesordnung sind. Alles dieses ist dazu bestimmt, die echte Kameradschaft bei den Mitarbeitern vollauf erstehen zu lassen.

Es hat sich gezeigt, daß unsere Werkvereine auf dem besten Wege sind, die große Werksfamilie herzustellen und die Kameradschaft wachzurufen und zu halten, die jedem einzelnen, dem Werte und dem Wohle des gesamten Volkes dienen mag. Wir müssen auf diesem Wege für und für fortstreben, um bald zum Ziele zu gelangen. Es wird dann wieder alle ein Geist befehlen, der in treuer Pflichterfüllung und sittlicher Lebensauffassung fundiert, ein Geist, der alle für einen und einen für alle einsteht.



Zwei flinke Gesellen
Scherenschnitt von K. Loenke

Wo hört man am meisten Radio? Aus einer Statistik der Internationalen Radio-Union ergibt sich, daß in Dänemark, wo auf 1000 Einwohner 134 Rundfunkhörer kommen, das Radio am meisten verbreitet ist. Amerika zählt 98, England 93,5, Schweden 89,5, Dösterreich 89,5, Holland 67 und Deutschland 62 Hörer auf je 1000 Einwohner. Der größte Teil der Sendezeit wird fast allenthalben von musikalischen Darbietungen beansprucht. In Deutschland fallen 45% der Sendezeit darauf, während England ihnen 61% und damit den größten Teil unter allen Ländern einräumt.

Sauberkeit von frühster Jugend — Ist des Menschen schönste Tugend!

und der Amethyst. Der Rauchquarz ist von hellbraunem bis braunem Farbton, dem man fast ansehen kann, daß er von organischen Bestandteilen (also aus dem Tier- oder Pflanzenreich) herrührt. Der gelbgefärbte Citrin weist ebenso wie der violette Amethyst die charakteristische Bergkristallform auf. Der Amethyst sowohl wie der Rauchquarz nehmen nach dem Erhitzen eine gelbe Farbe an, so daß man daraus schließen kann, daß der Citrin aus einem von beiden durch Temperatureinflüsse entstanden sein könnte. Was die violette Färbung des Amethysts verursacht, ist nicht genau bekannt, u. a. werden Spuren von Mangan oder Eisen dafür angesehen, bisweilen findet man aber auch die Ansicht vertreten, daß organische Stoffe den Farbton hervorrufen. Wir erkennen also jetzt, daß die violette Abart des orientalischen Rubins, der ja aus reinem Korund (Tonerde) bestand, mit dem reinen Amethyst (Kieselerde) nur die Farbe gemeinsam hat. Auch die Bezeichnung Rauchtopas für Rauchquarz ist dermaßen irreführend, daß Laien böse Erfahrungen machen könnten. Im Altertum sprach man dem Amethyst die Wirkung zu, vor Trunkenheit zu schützen, was jedoch nicht zutrifft, daß die Alten nicht etwa nicht in Versuchung kommen wollten, zu trinken, im Gegenteil, glaubten sie, durch diesen Stein die Quantitäten ohne merkliche Folgen steigern zu können. Dieser Glaube oder besser Über glaube gab auch dem Stein die Bezeichnung Amethyst. Liegt Quarz mehr oder weniger durchsichtig oder gefärbt, aber nicht nach bestimmten Formen kristallisiert vor, dann spricht man von derben Quarzen. Von einer Menge dieser Halbedelsteine sei hier der Rosenquarz genannt, der wegen seiner Rosafärbung bekannt ist. Auch die Chalcedone sind nicht kristallisierte Quarze, die meist als traubenförmige Gebilde auftreten und verschiedene Färbungen aufweisen. Die bekanntesten sind die grau-bläulichen oder rostfarbenen Steine, die von helleren bzw. weißen Querstreifen durchzogen sind. Je nach der Grundfarbe des Quarzes

und der Querstreifen bezeichnet man diese Halbedelsteine als Onyx, Sardonyx usw. Onyx ist wohl der bekannteste und wird meist als Kamee getragen. Diese



2166. 4

Quarze zeichnen sich vor den anderen besprochenen dadurch aus, daß ihre Querstreifen aus mehr oder weniger wasserhaltiger Kieselerde bestehen. Hierin stimmen die Chalcedone mit dem Achat überein, dessen Gefüge infolge des Wassergehaltes sogar derart porös ist, daß es Farbstoffe aufsaugt, die durch chemische Prozesse an den Achat gebunden werden können. In dieser Ausführung hat der Achat als Schmuckstein weite Verwertung gefunden. Es gibt blaue, rote, grüne und schwarze Achate, die von zahlreichen Quarzschichten mit den verschiedensten Färbungen durchsetzt sind. Die Möglichkeit, den Achat zu färben, ist dadurch vorhanden, daß die meisten Querstreifen keinen Farbstoff aufnehmen, während die grauen Quarzmassen porös und für Flüssigkeiten aufnahmefähig sind. So wird Achat durch Behandlung mit wässriger Honigsäure und konzentrierter Schwefelsäure — die die organischen Bestandteile des Honigs verkohlt — schwarz gefärbt. Es ist dadurch erklärlich, daß mancher Onyx von künstlich gefärbtem Achat nicht zu unterscheiden ist. Auch diese Schmucksteine werden zu Kameen geschnitten, die meist ein weißes Reliefbild auf einem farbigen Grund darstellen. Aus der weißen Schicht eines gefärbten Achats wird die Figur (vielfach ein Kopfbild, s. Abb. 4) geschnitten und die übrige weiße Quarzmasse bis auf den schwarzen Grundstein entfernt. Die echte Kamee ist also trotz der beiden verschiedenen Färbungen ein einzelner Stein und nicht aus zweien zusammengesetzt wie bei wertlosen Nachahmungen. Das Vorkommen der Achate ist sehr häufig. Die besten Exemplare werden wiederum in Indien und Südamerika gefunden. Aber auch unser Vaterland wies Fundstätten für Achate in reicher Menge auf, die jedoch bis auf wenig brauchbare erschöpft sind. (Schluß folgt)

Was soll ein Handlungsgehilfe wissen und können?

Prüfung der Westf. Kaufmannsgilde Ostern 1933

Von E. Pajchedag, Schrottversorgung

(Schluß)

Das umfangreichste Thema waren dann die Personen des Handels, und zwar 1. die Büroangestellten (Lehrling, Handlungsgehilfe, Bevollmächtigter und Prokurist) und 2. die Vermittler des Handels (Agent, Kommissionär, Makler, Spediteur, Frachtführer und Lagerhalter). Welches sind die Pflichten des Lehrherrn, und welche hat der Lehrling? Wie verhält sich dies zwischen Geschäftsherr und Handlungsgehilfe? Welches ist der Unterschied zwischen Wettbewerbsverbot und Konkurrenzklause? Das Wettbewerbsverbot ist gesetzlich geregelt und bezieht sich auf die Zeit während des Dienstverhältnisses. Der Handlungsgehilfe darf nämlich in der Branche seines Geschäftsherrn keine privaten Abschlüsse tätigen, anderenfalls kann dieser den erhaltenen Gewinn beschlagnahmen. Die Konkurrenzklause wird jeweils durch Vertrag abgeschlossen und bezieht sich auf die Zeit nach dem Dienstverhältnis. Dem Handlungsgehilfen ist es hierdurch verboten, innerhalb einer bestimmten Zeit nach der Kündigung (höchstens aber zwei Jahre) in ein Konkurrenzunternehmen einzutreten. Wann ist nun ein derartiger Vertrag a) ungültig, b) gültig, aber unverbindlich, und c) unwirksam? Auch dies sollte eigentlich jeder Angestellte wissen. Der Prokurist ist nach dem Gesetz ein gehobener Angestellter mit fast unbeschränkter Vollmacht. Er darf u. a. Grundstücke kaufen, Wechsel akzeptieren, Personal einstellen und entlassen, ja sogar den Geschäftszweig ändern. Die einzig möglichen Beschränkungen sind ebenfalls gesetzlich geregelt, und zwar darf er nicht Grundstücke verkaufen oder belasten, seine Prokura auf andere übertragen, eine Bilanz unterzeichnen oder das Geschäft auflösen. Man kann dann noch vereinbaren, daß jeweils zwei Prokuristen zusammen unterschreiben müssen und man kann die Prokura auf den Ort beschränken. Der Bevollmächtigte unterscheidet sich vom Prokuristen dadurch, daß er nur Vollmacht für bestimmte Handlungen hat.

Was ist weiterhin ein Agent? Der Agent ist ein selbständiger Kaufmann, der im fremden Namen für fremde Rechnung Handelsgeschäfte ausführt. Welches sind seine Pflichten und welches seine Rechte? Was versteht man unter einem Kommissionär? Der Kommissionär ist ein selbständiger Kaufmann, der im eigenen Namen für fremde Rechnung Geschäfte ausführt. Worin bestehen seine Rechte und seine Pflichten? Was versteht man unter Vorkreditprovision? Sodann der Makler. Er ist ein gewerbetreibender Vermittler zwischen zwei Parteien von Fall zu Fall. Als Entgelt bekommt er Maklergebühr und Courtage und hat dafür auch bestimmte Pflichten. Wie unterscheiden sich nun Spediteur, Frachtführer und Lagerhalter? Der Spediteur ist Vermittler von Transporten, der Frachtführer ist Ausführender und der Lagerhalter lagert die Güter gegen Entgelt. Es ist nun möglich, daß eine Firma alle drei Geschäfte zusammen betreibt. Jeder einzelne ist nach dem HGB. selbständiger Kaufmann und hat bestimmte Rechte und Pflichten.



Im Brandwald des Rothaargebirges
F/9, 1/8 Sek., normalempfindl. Film, Sept., 11 Uhr
Aufnahme von Dr. K. Langen, Wärmestelle,
Dortmunder Union

Ein sehr interessantes Gebiet bilden dann die Gesellschaften. Welche Arten von Gesellschaften kennt man und wie unterscheiden sie sich voneinander? 1. die Personengesellschaften (o. H., K. G.) und 2. die Kapitalgesellschaften (A. G., G. m. b. H.). Bei der offenen Handelsgesellschaft haften die Gesellschafter mit ihrem ganzen Vermögen, und zwar solidarisch, das heißt, jeder für alle und alle für einen. In einer Kommanditgesellschaft dagegen haften wir neben den Vollhabern noch Teilhaber, die nur mit ihrem Kapitalanteil haften. Die letzteren können an der Geschäftsführung nicht teilnehmen. Wenn nun keine Vollhaber mehr vorhanden sind, also alle Gesellschafter nur mit ihrer Einlage haften, haben wir eine Aktiengesellschaft. Man unterscheidet hierbei zwei Gründungsarten, nämlich die Simultan- oder Ueberrahmegründung und die Satzessiv- oder Zeichnungsgründung. Bei der ersten übernehmen die Gründer (mindestens fünf) sämtliche Aktien, während in dem anderen Falle die Banken öffentlich zur Zeichnung von Aktien auffordern. Die Aufgaben des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Generalversammlung werden dem Leser bekannt sein. Sodann die G. m. b. H. Wie haften hier die Gesellschafter? Wie hoch muß das Stammkapital sein? Was ist eine G. m. b. H. & Co.? Man versteht darunter eine o. H. oder eine K. G., die eine G. m. b. H. als persönlich haftenden Gesellschafter hat. Sie wird lediglich gegründet, um Steuern zu sparen.

Das nächste Thema bildete die Kartellierung. Welche Arten von Kartellen unterscheidet man? Die schwächste Bindung ist das Bedingungs- oder Konditionskartell, in dem bestimmte Lieferungsbedingungen eingehalten werden müssen. Etwas enger bindet das Preis- oder Qualitätskartell, in dem das Unterbieten in Preis und Qualität unterbunden wird, und ihm folgt das Kundenschutz- oder Kontingentierungskartell, wo jede Firma ein bestimmtes Gebiet zugewiesen bekommt. Als letztes ist dann das Produktionskartell zu erwähnen, in dem auch noch die zu produzierende Menge festgelegt wird. Dabei wird den einzelnen Firmen der Verkauf fast vollständig genommen, ein besonderes Syndikat tritt an seine Stelle. Wie ist das bei den R. St.? Wenn nun dem Unternehmer außer dem Verkauf auch noch der Produktionsweg genommen wird, so daß er also in seinem eigenen Betrieb nichts mehr zu sagen hat, so spricht man von einem Trust.

Zum Schluß möchte ich dann noch die Genossenschaft erwähnen. Was ist eine Genossenschaft? Eine Gesellschaft mit wechselnder Mitgliederzahl zur Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes. Welche Arten von Genossenschaften kennt man in bezug auf Haftpflicht und Geschäftsbetrieb?

Damit habe ich in einem kurzen Streifzug das Wichtigste erwähnt, was in der oben erwähnten Prüfung verlangt worden ist. Man stelle sich einmal vor, sämtliche Angestellten der Union müßten sich einer derartigen Prüfung unterziehen? Ich glaube, es würde ein fürchterliches Erwachen geben! Die meisten Leser werden mir jetzt sagen, wir brauchen das im praktischen Leben gar nicht alle zu wissen. Gewiß, Sie mögen recht haben, aber wenn man es weiß, ist es doch ganz schön, und gebrauchen kann man es immer. Auf die obigen Fragen näher einzugehen, erlaubt mir der mir zur Verfügung stehende Platz nicht. Sollte sich jemand dafür interessieren, so stehe ich, soweit meine Kenntnisse reichen, gern zur Verfügung.

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht halten kann!

Der Junge, der drei Mark bekam

Erzählung von Paul Vont, Rechnungsprüfstelle Dortmunder Union



Peter stolperte in die Stube:
„Mutter, hast du drei Mark?“
„Ja, Peter, weshalb fragst du?“
„Gib sie mir.“
„Wozu, Peter, es ist unser letztes Geld.“
„Du bekommst doch morgen neues.“
„Es kann auch übermorgen werden.“
„Bitte, gib mir das Geld.“
„Wozu, Peter? Du hast mir noch nicht geantwortet.“
„Ich soll doch die Dampferpartie mitmachen. Erich fährt auch.“

„Erich kann das auch. Er hat einen Vater, der gut verdient.“
„Du hast es mir doch versprochen, Mutter.“
„Junge, ich kann dir aber doch nicht die letzten Pfennige geben.“
„Was man versprochen hat, muß man halten.“
„Ich sagte wohl: das nächstemal — aber ich wußte doch nicht...“
„Siehst du, Mutter, so ist es immer. Wir haben kein Geld, nie! Wir sind eben arme Leute und...“
„Galt, Peter, nicht so! Komm, hier hast du das Geld; denke aber dran, daß es das letzte ist.“

„Ich kann ja vielleicht noch etwas ersparen. Lebe wohl, Mutter!“
„Komm gesund wieder, mein Junge. Und sei vorsichtig!“
„Ich werde schon.“

Er stürmte davon mit seinen fünfzehn Jahren. Drei Mark hatte er, fest hielt er sie in der Tasche. Drei Mark hatte ihm seine Mutter gegeben! Was man alles dafür kaufen konnte!

Aber er wollte nichts kaufen; er wollte ja die Dampferpartie mitmachen. Nicht schnell genug kam er voran. Heute merkte er erst, wie weit der Weg zum Hafen war.

Er begann zu laufen — immer die drei Mark in der Hand. Daß er sie ja nicht verlor. Solch ein Stück Geld!

Dafür kann man bestimmt viel kaufen. Immer wieder mußte er das denken.

Langsamer ging er jetzt, denn er war im Mittelpunkt der Stadt, die um die Mittagszeit regen Verkehr hatte.

Was gibt es alles für drei Mark?

Schokolade! dachte er so im Vorübergehen an einem Zuckerwarengeschäft. Ei, Schokolade möchtest du auch einmal haben.

Du kannst es ja! Du kannst dir eine ganze Tafel kaufen — und er hielt vor der Auslage an.

Fünzig Pfennig kostet eine; dann bleiben mir noch zwei Mark und fünfzig Pfennig — übergenug!

Ach was! Sicher kann ich mir Schokolade kaufen, aber ich will nicht! Fest hielt er sein Dreimarkstück in der Hand und ging weiter.

Ah — da! Taschenmesser! Das war etwas für ihn. Lange schon mochte er ein Taschenmesser haben, und niemals hatte er Geld dafür. Nur eine Mark und fünfzig Pfennig!

Eine Mark und fünfzig Pfennig blieben dann noch für die Fahrt. Und zu kaufen brauchte er ja weiter nichts. Er hielt den Nachmittag schon aus.

Dann konnte er sich Weiden schneiden, eine Röhre machen, einen Wanderstock — o, ein eigenes Taschenmesser war fein. Das hatte nicht einmal Fritz Disselkamp. — Schon stand er im Laden.

Da lagen die Taschenmesser vor ihm, eine ganze Reihe, eins immer schöner als das andere. Das da gefiel ihm noch besser. Aber es kostete auch zwei Mark, ganze zwei Mark.

Dann reichte es nicht mehr zur Dampferfahrt —
Ach was! Vielleicht konnte er später einmal fahren. Jetzt erst das Messer! —

Er konnte es kaufen, sicher! Er konnte — aber: nein, nein! Er stürmte hinaus, seine drei Mark fest in der Hand, und murmelte etwas von Vergessen und Entschuldigung vor sich hin, daß ihm der Verkäufer kopfschüttelnd nachschah.

Wie toll hätte er rennen mögen. Doch er konnte sich nur langsam vorwärtsdrücken durch das Menschengewühl.

Nicht an der Häuserreihe entlang ging es besser.

Aber — da fingen ihn wieder die Schaufenster.

Was es da alles zu kaufen gab!

Und er konnte kaufen! Manches, viel sogar.

Dort das Buch! Wie lange schon sehnte er sich danach. Und gerade drei Mark — drei Mark! — kostete es. Er hatte ja drei Mark, hier in der Hand.

Und die Dampferpartie? —

Nun, darauf mußte er eben verzichten.

Gedanken zum deutschen Muttertag

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinenbetrieb, Walzwerk I



Die ersten Schritte

F/6,3, 1/50 Sek., normalempfindl. Film, Juli, 17 Uhr
Aufnahme von Dr. K. Langen, Wärmestelle,
Dortmunder Union

Wunsch, aber wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Wunsch wenig oder gar nichts vermag, wenn kein zielbewußter Wille dahintersteht und der eigene Lebenswandel mit dem sittlichen Grundgesetz, das „Liebe“ heißt, sich nicht deckt. Deutschvölkische Wertuntercheidung muß hier in erster Linie bei jedem Staatsbürger zu Tage treten, wenn unser Kampf Sieg und unsere Arbeit Segen bringen soll.

Wert des inwendig Persönlichen gebiert den Wert der Ehegemeinschaft und Häuslichkeit. Hier, inmitten der selbst eingegangenen Ehe und Häuslichkeit, finden sich dann frauliches und männliches Leben zusammen zu gemeinsamem, zielbewußtem Tun, das wertzeugend weiterwirkt, um letzten Endes in der Volksgemeinschaft weitspannendsten Ausdruck zu finden. Ehegemeinschaft wird zur Familie, und was diese im kleinen ist, das ist ein Volk im großen. Ohne den sittlichen Wert der Familie gibt es keinen sittlichen Volkswert. Die Ehegemeinschaft ist der kleine, wertbeständige Baustein des Volksganzen. Je gesünder und werthaltiger unser deutsches Familienleben ist, desto besser ist es um Deutschlands Zukunft bestellt. Der produktive Sinn der Ehe und Ehegemeinschaft heißt „Opferbereitschaft“. Allein durch gegenseitige Opferbereitschaft kann das Glück der eigenen Familie und Häuslichkeit auf feste Füße gestellt werden. Der rechten Ehe wohnt ein sakraler Sinn inne, der zur Ehrfurcht zwingt. Für Wesen und Geist der Volksgemeinschaft gilt dasselbe Grundgesetz.

Unser Heim — und mag es noch so arm und bescheiden sein — kann höchsten Reichtum ausstrahlen, wenn der Geist wahrhaftiger Liebe in ihm wohnt. Frauliches Priestertum macht Ehe, Heim und Häuslichkeit zur Stätte göttlichen Segens. Von dem jüdisch durchsehten Marxismus wurde in Deutschland im letzten Jahrzehnt viel geschrieben über „Erotik und freie Liebe“ — „Reformehe und Nacktkultur“, und man schrie förmlich nach den

Wir leben in einer schweren, aber auch in einer großen Zeit, denn in unseren Tagen wird die Entscheidungsschlacht unserer deutschen Nation geschlagen — die Entscheidungsschlacht, deren Folgen noch Jahrzehnte hindurch uns und unseren Kindern spürbar bleiben werden. Daß dieser Kampf, der unser Sein oder Nichtsein bedeutet, zu unseren Gunsten — zugunsten unserer sittlich-völkischen Freiheit entschieden werde, ist gewiß unser aller

neuen Sexualrechten der Frau. Und doch hatte man dabei nichts anderes im Sinn, als alle jene sittlichen und heiligen Werte deutschen Frauentums in den Schmutz zu zerren, die das eigentliche Mark und Wesen der Familie und Volksgemeinschaft ausmachen. Man verhimmelte das erotisierende Prinzip, um desto sicherer die Seele des Göttlichen töten zu können. Man schrie nach freier Liebe, um in Jugend, Ehe und Familie weitgehendste Zügellosigkeit des niederen Trieblebens, über das der sittliche Mensch herrschen soll, hineinzutragen. Mit fremdblütigem Kitsch und entartetem Gros versuchte man, deutsches Frauenleben zu vergiften. Erotische Schmutzschriften verunzierten den deutschen Büchermarkt. Man pries die Freiheit der Frau in Rußland und schlug doch dabei der Wahrheit und Sittlichkeit ins Gesicht —, ist es doch gerade Rußland, das sein Frauentum zum Spielball männlicher Sinnlichkeit und staatsdiktatorischer Willkür gemacht hat. „Freie Liebe“ gröhlte die Masse. „Liebe ist immer frei, wenn sie sich ihrer Göttlichkeit bewußt ist“, so antwortete die deutsche Gemeinschaft. „Macht eure Ehe vollkommen, indem ihr sie erotisiert“, schrien marxistische Krämerseelen. Die deutsche Gemeinschaft aber antwortete: „Nicht Erotik, die das Privileg des Tieres im Menschen ist, macht die Ehe vollkommen, sondern jene Liebe des Göttlichen, die Treue, Glauben und Opferbereitschaft — Inbrunst, Ehrfurcht und eheliche Unauflösbarkeit in sich zu vereinigen weiß. Wer niederer Erotik dient, dient tierischer Brunst. Wer Erotik unverfälschter Liebe gleichsetzt, hat vergessen seine eheliche, völkische und göttliche Bestimmung.“

Der deutschvölkische Bruder und Mensch will mit einem Frauentum nichts zu schaffen haben, das auf Augenlust, Eitelkeit und Genuß eingestellt ist — will nichts zu schaffen haben mit jener Liebe, die das göttliche und gemeinschaftsorganisierende Prinzip knebelt und entwürdigt, allem Tierischen und Pöbelartigen aber zur zügellosen Freiheit verhilft. Der deutsche Bruder und Mensch will vielmehr ein Frauentum, das aus wacher Seele heraus sich zu bezugen vermag — will ein Frauentum, das in kämpferischem Wollen und Handeln seine sittlichen Werte und Volksgüter zu verteidigen weiß: durch die Augen der deutschen Mutter und Frau will er die Seele des Göttlichen strahlen sehen und eine Lebensbefähigung, die aufrichtet und verklärt. Aber auch die deutsche Mutter und Frau kann nur jenes Mannentum bejahen, das alle jene sittlichen Werte in sich trägt, die zum Lichte führen. Die Schönheit des männlichen Prinzips ist Stärke, Mut und Erkenntnis. Die Schönheit des weiblichen Prinzips ist Liebe, Hingabe und Anmut. Wo diese zwei Prinzipien im Verkehr zwischen fraulichem und männlichem Leben durch die Kraft gegenseitiger Opferbereitschaft sich ergänzen und die Waage halten, da ist das Gleichmaß der zwipolaren Menschennatur und Einheit hergestellt. Mann und Frau — verbunden und vereinigt durch das sakrale Band der Ehe — bilden zusammen eine Ganzheit: das ist jene Ganzheit, durch die das Kind schreitet und diesem Weltwerden eingegliedert wird. So werden persönliche und ehegemeinschaftliche Werte aufgebaut und ausgestrahlt. So werden Menschen zu Persönlichkeiten, die sich zur Tat- und Volksgemeinschaft zusammensinden. Der Drang zur Gemeinschaft ist dem Menschen eingeboren, denn durch Bund und Gemeinschaft ist er geworden — und was er in sich trägt, das ist seines Volkes Teil. Schule, Kirche, Elternhaus und Heimat — Muttersprache, Rationalität und Volkstum sind Lebensströme, die kein Mensch verneinen und von seinem Charakter und Wesen trennen kann und darf, will er sich nicht selbst ehr- und wertlos machen.

In diesem Sinne wollen wir den Muttertag im neuen Deutschland feiern und geloben, daß wir nicht eher ruhen werden, bis daß die Seele unseres Volkes wieder frei und in ihrer urgewollten Bindung an Gott da steht im Glanze ihrer ihr eingeborenen Bestimmung!

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Anfall Sicherheit!

Frühling 1933

Das wollte er gerne.
Biel lieber las er.
Aber die Mutter!
Er konnte ihr aus dem Buch vorlesen — sie würde sich freuen. Bestimmt! —
Nein, nein, er mußte fahren! Es durchzuckte ihn auf einmal heiß. Die Mutter hatte ihm das Geld doch für die Fahrt gegeben.
Jetzt aber los! Sonst kam er zu spät.
Er lief, was er laufen konnte.
Da sah er ihn schon. Das war ein Dampfer! Wie der Schornstein qualmte. Es mußte jeden Augenblick zur Abfahrt geläutet werden.
Nur ein paar Sprünge noch! —
Aber — er sprang nicht — er lief nicht weiter. Er ging. Ganz langsam ging er sogar.
Mochte er doch — mochte er fahren, der dumme Dampfer. Der wartete schon.
Jetzt stand er an dem Landungssteg — drei Schritte nur, dann war er oben.
Da war auch Erich Spüller. Der winkte vom Borderdeck: schnell, schnell!
Peter aber stand.
An ihm vorbei eilten die letzten Passagiere über den Laufsteg. Die Schiffsglocke schrillte.
Erichs Wuschelkopf war untergetaucht in der Menge, die durch den Klang der Glocke in Aufregung versetzt worden war.
Nun machte Peter langsam die Faust auf — sah auf seine drei Mark — sah auf den Dampfer und — — lächelte, als ihm das Laufbrett unter dem Fuße fortgezogen wurde.
Der Dampfer fauchte und tutete, drehte ab.
„Durstest du nicht?“ schrie jetzt Erich von der Reling am Heck herüber.
„Doch, ich habe ja Geld!“ beeilte sich Peter zu antworten. Er ließ das Silber blitzen.
„Ich wollte nicht!“ lachte er. Dann kehrte er um, winkte noch einmal zurück und trug pfeifend seine drei Mark nach Haus, wo ihn die Mutter beglückt in die Arme schloß.

Erlebtes

Wer euch sagt, daß ihr anders reich werden könnt als durch Arbeit und Sparjamkeit, der betrügt euch, der ist ein Schelm.
Benjamin Franklin

Der Lenz zog ein! Wer will das noch be-
streiten?
Das Deutsche Reich bekam ein neu' Ge-
wand,
Und mit ihm endlich auch wohl bessere
Zeiten.
Der Frühling bracht' die Hoffnung mit ins
Land.

Die Erde öffnet ihre duft'gen Schollen,
Empfängt die Saat für eine neue Zeit —
Und aus den Herzen, aus den übervollen
erschallt ein Jubelruf: „Wir sind bereit!“
Zum Bunde woll'n wir uns die Hände
geben,
Als deutsche Brüder tren beisammen steh'n!
Mithelfen, daß aus Trümmern neues
Leben,
Auf daß wir Deutschland frei von Not und
Sorge seh'n!

Wald, Flur und Feld steh'n jetzt im Früh-
lingskleid,
Das frische Grün soll Hoffnung uns be-
deuten,

Verdwinden werden Sorg' und Leid.
Ein Wille soll nur unser Denken leiten:
Den Brüdern stets bereiter Helfer sein,
Die immer noch mit schweren Sorgen
ringen;
Wenn auch die Hilfe scheinbar klein,
So wird sie doch so manchem Freude
bringen.

Wir glauben fest, du deutsches Vaterland,
Daß deine Arbeitsnot hat bald ein Ende.
In Treu und Einigkeit als festes Band,
Glücklich und froh sich regen alle Hände.

Wie Musik dröhnet wieder Hämmerklang
Von Deutschlands fernstem Osten bis zum
Rhein,
Und aus der Arbeit Lied erschallt der
Jubelklang:

Deutschland, wirfst frei! Dies soll
dein Frühling sein!

Otto Mellinghaus,
Forschungs-Institut

Das Kind

Das Kind

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Masch-Betrieb, Walzwerk I

Kind sein, heißt rein sein aus quellender Freude;
Trotz sein, heißt frei sein von drückender Last.
Ob auch die Tage von hinnen scheiden,
Gierig der Mensch nach Vergänglichem hascht,
Muß dennoch einst sich zum Ausklang bringen,
Was auf dem Grunde der Seele erblüht.
Höre ich lichtfrohe Kinderstimmen,
Selig im Busen das Herz mir erglüht.

Kurzgeschichten aus der Kinderstube . . .

Erzählt von E. A. Höller, Walzwerk II, Dortmunder Union

Die Sanduhr

In Mutters Küche steht auf der Wandbank eine Uhr, die ich liebe. Ich liebe die Uhr, weil sie so ganz anders ist als die vielen anderen Uhren.
Mutters Uhr hat die Mechanik, die ihr Leben ist, in ein Glashaus eingeschlossen. Die Mechanik ist Sand. Darum, sagt Mutter, heißt die Uhr Sanduhr. Die Uhr hat ein Holzgerippe und zwei Glashäuser. In dem unteren Glashaus liegt der Sand, wenn die Uhr nicht von Mutter benutzt wird. Kocht Mamusch aber Eier, die ich so gern esse, füllt sie die Uhr auf den Kopf. Und dann . . . rinnt der goldgelbe seidenzarte Sand durch eine winzige Öffnung in das untere Glashaus. Hat der Sand dann wieder festen Boden gefunden, sagt Mutter:
„So wie der Sand, rinnt unser Leben . . .“
Und ich weiß:
Auch heute, da alles Blich sein möchte — ist rinnender Sand — Anfang und Ende — gleich: Leben und Tod.

Die Stubenscharozer

Ruchen stand auf dem Tisch. Denn unsere Mutter hatte Geburtstag. Fliegen setzten sich auf den Ruchen; auch sie liebten Süßigkeit.
Mutter verscheuchte die Fliegen. Sie zischte die Frechlinge mit „Pisch . . . pisch . . . pisch . . .“ an.
Aufscheuchten die Fliegen; ihre Flügel furrten. Dann saßen die Dester wieder auf der rosinengeprenkelten Lederei.
„Ich hole die Fliegenklappe“, murmelte Vater. „Ich haue sie tot . . . die Näscher.“ Auf dem Ruchen kann Vater sie nicht totschlagen. Deshalb knurrte er kriegerisch drohend: „Pisch . . . pisch . . .“
Aufgeschreckt fliegen die Stubenscharozer direkt auf Vaters schlaggezüchten Fliegenlöter. Erbozt schüttelt Vater die Schlagflatsche hin und her. „Pisch . . . pisch . . .“ Wieder sitzen sie auf Mutters Geburtstagstuchen. Was nun??
Mamusch weiß wie immer Rat. Sie verkrümelt ein kleines Stück Ruchen auf dem Tisch. Als ob die Fliegen dankbar wären, setzen sie sich unbekümmert zum Krümelshmaus dahin, wo Mamuschkas Güteit ihnen aufblickte.
N.S. Weil Vater ein Mann ist, meinte er, sich durchsetzen zu müssen und schlug die harmlosen Näscher tot.

Der kleine Caruso

Es ist Sonntag.
Mutter sitzt auf dem Holzhocker in der Küche und schält Kartoffeln. Vater sitzt in der Sofaede und liest die Zeitung. Teddi, unser Hund, fängt tolpatschig Fliegen. Das Küchenfenster läßt seine Flügel in unsere Küche gucken. Vom Hof her drängt sich schwüle Sommerluft in unser Zimmer.
Im Hofe singen meine Spielgefährten: „Soll ich euch mein Liebchen nennen, Kooosaaa heißt das schön e Kind.“ Grammophone spielen: „Puppchen, du bist mein Augenster, Puppchen, ich habe dich sooo gern . . .“ Und Frau Müller, Hanschens Mutter, tratscht im Hof mit der Kalandowkische.
Ich bin jung.
Ich bin noch ein Kind.
Ich freue mich, es noch zu sein, ohne aber zu wissen: Warum? — So ist es . . . ich bin glücklich über mich selbst! Deshalb singe ich laut und froh das Lied von dem Wanderer, der auszieht und die blaue Blume sucht und findet.

Beim Singen weiten sich meine Lungenflügel, meine Halsadern blähen sich dick aus der Haut heraus, und meine Stimmbänder drohen zu plagen. Mein Kehlkopf schmerzt, trotzdem singe ich laut und froh das Lied seinem Ende entgegen.
Plötzlich schimpft Vater: „Das ist zu bunt. Ich will mei' Ruh.“ In diesem Erschrecken bricht mein Lied ab. Und gerade da, wo der Wanderer die blaue Blume findet, muß ich aufhören.

Ich heule, bin beleidigt . . . Aber Mutter, meine liebe Mamusch, lächelt Vater an und sagt freundlich versöhnend: „Laß den Jungen doch singen. Er ist jung, und singt er nicht fast so laut wie der Caruso, den du so gern auf der Schallplatte hörst???“

Mutters „Nervenzärter“

Mutter hatte Geburtstag. Wir Kinder schenkten ihr nützliche Sachen. Das wollte Mutter und war in unserer Familie einmal so Brauch.

Mein Bruder kaufte ein warmes Um Schlagtuch für den Winter und eine Blandruckschürze für die Küche. Meine Schwester kaufte ein immergrünes Lebensbäumchen und zwölf Meter Topfbantspitze. Nur ich, Mutters Jüngster, hatte wieder das Spaten vergessen, weil ich so gern schluckerte. Also durste ich mit meinen wenigen Groschen, die ich in letzter Minute als Gepäckschlepper am Bahnhof verdiente, nicht wählerisch sein.

Was sollte ich also Mutter zu ihrem Geburtstag kaufen? Was —? Plötzlich sah ich eine Frau, die meiner Mutter ähnlich sah, aus einem Kolonialwarenladen kommen. In der Hand trug sie eine rote Tüte mit der Aufschrift „Kaffee“.

Auf einmal wußte ich, was Mutter schenken . . .

Alle gaben wir Mutter unsere Geschenke. Als ich, ihr Jüngster, ihr ein Viertelpfund Kaffeebohnen und einen lauten Schmauch als Geburtstagsgabe überreichte, weinte sie vor Freude und jagte: „Du allein weißt, was das Herz einer Frau sich nach des Tages Müß' und Plage wünscht.“

Gegenseitige Hilfe

Mutter hatte eine Fußbank. Die war nur viermal so lang, wie Vaters Hände breit waren. Mutter liebte ihr Fußbänkchen gleichviel wie den großen Lehnstuhl, der in der Ofenecke seinen Platz hatte.

Abends, wenn sich Mutters Beine für uns müde gelaufen, setzte sie sich in den Lehnstuhl und erzählte uns Märchen.

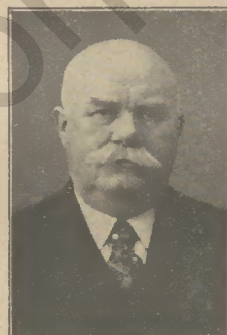
Einmal hatten wir wie immer mit Mutters Fußbank Schlittensfahren gespielt.

Plötzlich war die Bank kaputt.

Ich weinte. Die anderen Jungen lachten und versprachen, die Fußbank wieder zu leimen. Als das nicht ging, weint ich wieder. Da auf einmal riefen die Jungen: „Heul nicht, du Memme. Wir wollen singen gehn, in den Höfen unserer Kajematten wollen wir singen, und unter den Fenstern und vor den Türen . . .“

Und wir haben gesungen. Zu Fünfen sangen wir überall das Lied von der blühenden Linde, dabei fiel draußen schon der erste Schnee vom Himmel. Die großen Leute freuten sich über unseren Gesang vor ihren Türen (damals war das noch etwas Seltenes), darum bekamen wir Äpfel, die wir sofort aßen, und Geld, wofür wir Mutter eine neue, sogar blankpolierte Fußbank kauften . . .

Vierzig Jahre in den Diensten der Dortmunder Union



Auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union konnte am 12. April 1933 der Obermeister der Maschinen-Abteilung, Herr Wilhelm Frisse, zurückblicken.

Herr Frisse ist am 13. September 1874 zu Barop-Homburg geboren; er erlernte in den Jahren 1888 bis 1892 in Annen das Schlosserhandwerk, war 1892/93 als Schlosser bei Krupp in Annen und trat am 12. April 1893 als Schlosser in der Reparaturwerkstatt der Dortmunder Union ein. Schon nach drei Jahren wurde Herr Frisse zum Vorarbeiter für die Ueberwachung der Maschinen im Martinwerk ernannt. Nach weiteren drei Jahren wurde er als Meister angestellt, und seit 1918 ist er Obermeister des Maschinenbetriebes der Stahlwerke.

Herr Frisse hat sich durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue die Anerkennung und Hochachtung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen erworben und durch seine reichen Erfahrungen dem Werk wertvolle Dienste geleistet.

Wir gratulieren dem Jubilar und rufen ihm ein herzliches Glückauf zu.

Sport- und Turnverein Hoerder Verein 1929 e. V.

Sommerübungsplan vom 15. April bis 1. Oktober 1933

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
14—21 Uhr: Kraftsportabteilung Kampfbahn	18—20 Uhr: Turnabteilung Turnhalle	14—21 Uhr: Handball- u. Leicht- athletik-Abteilung Kampfbahn	14—21 Uhr: Fußballabteilung Kampfbahn	8—14 Uhr: Radportabteilung Kampfbahn	ab 11 Uhr: frei für sämtliche Abteilungen	ab 8 Uhr: frei für sämtliche Abteilungen
14—21 Uhr: Radportabteilung Kampfbahn	14—21 Uhr: Fußballabteilung Kampfbahn	14—21 Uhr: Damenabteilung Kampfbahn	18—21 Uhr: Kraftsportabteilung Turnhalle	14—21 Uhr: Leichtathl.-Abteilung Kampfbahn	16—18 Uhr: Knabenabteilung Kampfbahn	10—12 Uhr: Paddelabteilung Westhofen
20—22 Uhr: Ältere Damen Turnhalle	19—21 Uhr: Schwimmabteilung Bad Wellingshofen	17—20 Uhr: Knabenabteilung Kampfbahn	19—21 Uhr: Schwimmabteilung Bad Wellingshofen	18—21 Uhr: Turnabteilung Kampfbahn	19—20.30 Uhr: Schwimmabteilung Südbad	
20—22 Uhr: Volkstänze der Turnerinnen Lokal Stümpel	20—22 Uhr: Schießabteilung und Fechtabteilung Fechtfaal	ab 19.30 Uhr: Schwimmabteilung Südbad Herren- u. Damenbad	20—22 Uhr: Volkstänze der Turnerinnen Lokal Stümpel	20—22 Uhr: Schießabteilung und Fechtabteilung Fechtfaal		
	ab 18 Uhr: Schachabteilung Schachzimmer	ab 20 Uhr: Trommlerabteilung Turnhalle		20—22 Uhr: Damenabteilung Turnhalle		
				20—22 Uhr: Orchesterabteilung Lokal Stümpel		
				ab 18 Uhr: Schachabteilung Schachzimmer		

Silberjubilare der Dortmunder Union

Ihre fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum begingen:

Drehher Wilhelm Neuhaus, Preßwerk-Werkstatt, eingetreten am 4. Mai 1908; Bunterführer Franz Polomski, Hochofen, eingetreten am 5. Mai 1908; Kofsbunterarbeiter Franz Schröder, Hochofen-Schmelzbetrieb, eingetreten am 8. Mai 1908; Pfannenarbeiter Franz Döringer, Thomaswerk, eingetreten am 12. Mai 1908; Fertigwalzer Ignaz Katschajak, Walzwerk III, eingetreten am 14. Mai 1908; Verwaltungsbeamter Wilhelm Lammers, H.-A., eingetreten am 15. Mai 1908.

Familiennachrichten des Förder Vereins

Geburten:

Ein Sohn: Friedrich Gier, Steinfabrik, am 19. 4. 33 — Alfred; Christian Effer, Elektr. Kraftwerke, am 18. 4. 33 — Roland.

Eine Tochter:

Fritz Menkhoff, Hochofenwerk, am 15. 4. 33 — Margarete.

Sterbefälle:

Wilhelm Rosik, Rohrwerk, am 16. 4. 33; Ehefrau Wilhelm Schäfers, Feinwalzwerk, am 12. 4. 33; Ehefrau Karl Quednau, Stahlwalzwerk, am 17. 4. 33; Anton Gabriel, Hochofenwerk, Sohn Gabriel Georg, am 15. 4. 33.

Geschäftliche Mitteilungen

Die seit Jahrzehnten bestehende bekannte Bettfedernfabrik Ernst Weinberg, Neutreibbin Oderbruch, die als Spezialität nur reine Gänsefedern und Daunen verwendet, hat rücksichtslos die Preise derartig herabgesetzt, daß sie schon zum Teil unter Vorkriegshöhe liegen. Selbst der schmalste Geldbeutel findet für seine Betten passende Federn, die für ein Menschenleben ausreichen sollen. — Man verlange Gratiismuster, die unverzüglich gern geliefert werden.

Erspare Gas und Geld und Zeit
durch Peter Kölln's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln's Haferfloren
1/2 lb 24 S im blauen Paket! 1 lb 45 S

Autobus-Gesellschaftsfahrten

Auto-Schwarz

Fernsprecher 36600

Fapengarten 26-30

Autobusse zum Hauptfriedhof von Haus zu Haus à Person 50 Pfg. Kränze werden unentgeltlich mitgenommen

Ein guter Rat ist... billig!

Wenn Sie infolge des großen Andranges in dem christlichen Geschäft Cramer & Meermann zu lange auf Ihre liebe Frau warten müssen, dann stärken Sie sich inzwischen mit einem echten Beelzebub-Magenlikör oder mit einem Peters Wacholder-Lebens-Vergolder

in: Peters Einkehr, Dortmund, gegenüber Cramer & Meermann

Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden,
Manchetten, Manschetten-schoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Reparaturen an Uhren und Gold-
waren, Elektr. Uhren,
Kontroll- und Meßapparaten führt aus:
„Uhren-Reinartz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54

Billige Preise!

Gute Bedienung!

Gänse-Federn

nur reine Ware, direkt ab meiner
Fabrik. Gänsefedern m. Daunen garant.
o. Beimischung 1,75, allerrf. 2,50, Halb-
daunen klein Brustf. u. Daunen 3,50. 1/4
Halbdaunen u. Daunen unerreicht billig.
Ernst Weinberg, Neutreibbin, Oderbruch.
Lager Dortmund, Schwanenstr. 15, part.
Bei Vorz. d. Annonce 3% Vergütung.



Das Neueste in Photo!

Agfa-Box ... 4 RM.
Agfa-Record ... 26 RM.
(bei Bintauch der
Agfa-Box) ... nur 22 RM.
Voigtl.-Brillant
70, 36, 21 RM.
Voigtl.-Jubiläum 29 RM.
Voigtl.-Bessa ... 42 RM.
Ikonta ... 29 RM.

Rolleiflex, Leica,
Ihagae, Kodak, Patent-
Etuais auf Lager
Ziel 10 Monate
8 Tage Probe

Photo-Kosfeld

Dortmund
Rheinische Str. 156
Ruf 35783
gegenüber der Union-
Verwaltung

Sparen

das Gebot der Stunde
Günstige Angebote
erleichtern es Ihnen

Darum

Anzeigen studieren

Werksangehörige
können
Kleine
Anzeigen
kostenlos aufgeben

Sterbegebeldbeihilfe für die Angestellten der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft

Sterbefälle im Monat März 1933:

Abteilung Hoerde:	Frau Karoline Schnier	500 RM.
	Frau Luise Wischniewski	500 RM.
	Frau Veronika Drevling	500 RM.
	Frau Henriette Gildenhaupt	500 RM.
Abteilung Dortmund:	Josef Blum	1000 RM.
Abteilung Ruhrort:	Witwe Elisabeth Heidt	250 RM.
	Paul Lehmpful	1000 RM.
Abteilung Langendreer:	Ludwig Golde	250 RM.
Abteilung Hamm:	Heinrich Neuschäfer	1000 RM.
		5500 RM.

Umlagebeitrag 1,20 RM. für 1000 RM. Versicherungssumme

Wohnungs- tausch

Biete: Abgeschlossene
Drei-Zimmer-Wohn.
(Mansardenwohnung),
Miete 27,50 RM., Al-
landsstraße.
Suche: Abgeschlossene
Zwei-Zimmer-Wohn.,
möglichst I. oder II.
Etage. Angebote unter
H. 68 an das Lit.-
Büro.

Biete: Abgeschlossene
Drei-Zimmer-Wohn.
mit Vorratskammer,
Badezimmer und etwas
Gartenland. Elektr.
Licht und Gas vor-
handen.
Suche: Drei- bis Vier-
Zimmer-Wohnung,
möglichst abgeschlos-
sen. Angebote unter
H. 60 an Personal- und
Verwaltungsabteilung
Hörder Verein.

Biete: Zwei-Zimmer-
Wohnung, niedrige
Miete.
Suche: Drei Zimmer.
Hörde, Hermannstraße
100, parterre, rechts.

Suche meine abge-
schlossene
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Bade-
zimmer in Dortmund
(Miete zurzeit 37,80 RM.)
gegen zwei oder drei
Zimmer evtl. in Hörde zu
tauschen. Dortmund,
Reichswehrstraße 19, II.
Etage, E. B.

Tausche meine obere
Drei-Zimmer-Wohnung
mit Stall und Garten in
der Union-Vorstadt gegen
eine Drei-Zimmer-Woh-
nung im Süden. Zu er-
fragen: Brückenbau, Por-
tal Leichstraße.

Biete: Drei-Zimmer-
wohnung (parterre) in
Hörde, Revierstr., mit
elektr. Licht u. Kochgas.
Suche: Drei Zimmer
(Mittwohnung) I. oder
II. Etage in Hörde.
Schriftliche Angebote
unter Nr. 30 an das
Lit.-Büro

Drei- bis Vier- Zimmer-Wohnung,

evtl. ein Bodenraum, ab-
geschlossen, mit Zubehör, in
ruhiger, guter Lage, per-
bald oder später von zwei
Personen gesucht. Evtl.
auch Tausch gegen abge-
schlossene Altimwohnung v.
sechs Räumen. Stadt-
mitte mit guter Aussicht.
Gefl. Zuschriften unter
H. 63 an das Lit.-Büro.

Biete: Abgeschlossene
große Zwei-Zimmer-
Wohnung (Werkswoh-
nung), I. Etage, mit
Balkon, elektr. Licht
und Waschküche, Gut-
harder Straße, Miete
23 RM.
Suche: Gleichwertige
Drei-Zimmer-Wohn.,
am liebsten im Westen.
Außerhalb abgeschlos-
sen. Angebote unter
H. 146, Portier
Gudardor Straße.

Bermietungen

Möbliertes Zimmer
mit und ohne Pension so-
fort zu vermieten. Hörde,
Wellingerhofe Straße 122,
parterre, rechts.

Mietgesuche

Zwei leere Zimmer,
auch Mansarden, im
Westen Dortmunds von
Ehepaar mit einem
Kind. Schriftliche An-
gebote erbeten unter
Ga. 150 an das Lit.-
Büro.

Berläufe

Neuer Laufpfecher
(Telefonen) für 15 RM.
zu verkaufen. Hollestr. 33,
IV. Etage, rechts.

Wenig gebrauchtes, sehr
gut erhaltenes
Kinderbett
(Bettstelle, Matratze und
Oberbett) preiswert zu
verkaufen. Hörde, Ben-
ninghofer Straße 47.

Der Maschinenkonstrukteur,

Selbstunterrichtswert Me-
thode Karnad-Gachselb,
ungefähr 200 Hefte, je 25
in Leinen-Sammelmappe,
nebst den dazugehörigen
Vorlagen, für den
vierten Teil des Anschaf-
fungspreises abzugeben.
Das Werk ist noch fast wie
neu und entspricht dem
Studiengang einer Ma-
schinenbauschule von vier
Semestern. Sunderweg
107 1/2, II. Etage, rechts.

Fast neue Violin-Harfe

zu verkaufen oder gegen
Damenfahrrad zu tau-
schen gesucht. Hörde, Am
Nemberg Nr. 8.

Wegen Umzugs zu ver- kaufen:

Ein Dauerbrenner, ein
Herrenfahrrad (Grünner),
ein Blumenkänder, ein
Vertikow, zwei Reih-
bretter, zwei Reihzeuge,
ein Radio mit Akku, zehn
Jahrgänge „Stahl und
Eisen“. Gebrauchte
Schreibmaschine zu tau-
schen gesucht. Hörde, Ben-
ningbergstraße 24, Müller.

Marken-Klavier

steht zum Abzug zur Ver-
fügung, evtl. Erteilung
von Unterricht. Dasselbst
zu verkaufen: Vier-Vier-
Eismaschine, Mandoline,
weißes Kinderbett. Hörde,
Am Winterberg 9.

Wenig gebrauchter Staubsauger

(„Mifit“) mit zwölf Teil-
en und allen Schläuchen
ausgestattet, gegen einen
Bier-Röhren-Reinigungs-
mit Laufpfecher zu tau-
schen gesucht oder billig
zu verkaufen. Lenders,
Reffelstraße 54.

Wer erteilt gründlichen Unterricht in

Stenographie?

Angebote mit Preis-
angabe unter L. B. 75 an
das Lit.-Büro.

Kaufgesuche

Sehr gut erhaltenes
Fahrrad,
Kreuzer oder Halbrenner,
zu kaufen gesucht. Des-
lauer Straße 10, II. Etg.,
links.

Zeltbahn,

selbgrau, gut erhalten,
Größe 2 mal 3 Meter, zu
kaufen gesucht. Werkstr.
Hörde 266, Lohnbüro.

Guterhaltener Kleiderkasten

zu kaufen gesucht. Selms,
Lagerhausstraße 21, II.
Etage.

Gebrauchtes, aber gut- erhaltenes

Klavier
zu kaufen gesucht. Ange-
bote mit Preisangabe
unter H. 45 an den
Hörder Verein.

Gebrauchtes Feuer- und führercheinreites

Motorrad

zu kaufen gesucht. Schrift-
liche Angebote mit An-
gabe der Marke
und des Preises
unter H. 80 an das
Lit.-Büro.

Federbetten Matratzen

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

Liefert billigst

Reinking sen

Hörde: Neumarkt

Reelle Bezugsquelle

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein.,
Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn
(Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und
6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25
und 4,25, hochpr. 5,25, allerrf. 6,50, 1a Volldaunen
8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie.
Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr.
Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutreibbin 61 b
(Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfederver-
geschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.



Korb Möbel Fabrik

Teilzahlung bis 10 Monate, franko
Lieferung. Schlager: 3teilg. Polster-
garnitur RM. 30,—. Katalog gratis.
Korb Möbelfabrik BÖHM
Oberlangenstadt 582, Lichtenfels-Land

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schlieffach 10 043. — Preßgefehrlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: R. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Abt. H (Lit. Büro), Dortmunder Union

Am Körnerplatz, Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt